

PHILOSOPHIE

Iwan Bizadse

Die Vieldeutigkeit des Wortes

In ihrer Bezogenheit auf den Menschen ist die Kunst bestrebt, sich der menschlichen Gefühle und Gedanken zu bemächtigen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vor dem Menschen zu entfalten und ihn mit einem hohen Ideal zu begeistern, das zum Sinn seines Lebens werden und für das er mit all seinen Kräften kämpfen soll. Besondere Bedeutung erlangen Kunst und Literatur in der Epoche des Übergangs der menschlichen Gesellschaft zum Kommunismus.

Unschätzbaren Wert für das Verständnis einer Reihe von Grundfragen in der Psychologie, in der Sphäre der Belletristik und besonders hinsichtlich der Wirkungsfunktionen des Wortes besitzt die Einstellungstheorie von D. Usnadse. Es versteht sich, daß die konkrete Bearbeitung der Errungenschaften der psychologischen Forschungen von D. Usnadse und seiner Schule gerade in bezug auf die künstlerische Literatur Aktualität und Perspektive besitzt.

Die Literatur nutzt als spezifisch widerspiegelnde, erkennende und gestaltende Form des menschlichen Bewußtseins das Wort, das sowohl konkrete Gegenständlichkeit als auch Allgemeinheit zugänglich macht, entsprechende Vorstellungen weckt usw. Gleichzeitig gibt das Wort seine zutiefst dialektische Natur zu erkennen, indem es

„eine bestimmte Einstellung“ erzeugt, die „immer ein mehr oder minder generalisierter Prozeß ist: ihre Realisierung in der Psychik und möglicherweise im Verhalten ist in gewissen Grenzen unterschiedlich; folglich wird es an sich verständlich, daß der Hörer niemals genau dasselbe denkt wie der Sprecher, daß das Verstehen (mit Humboldts Worten) gleichzeitig auch Nichtverstehen ist und ‚Übereinstimmung Nichtübereinstimmung‘.“¹

Damit sehen wir, daß das Wort immer individuell ist, da es die Realisierung einer Einstellung verkörpert.

Aber das Verstehen wäre unmöglich, wenn das Wort im Hörer eine völlig andere Einstellung hervorriefe als die, die in ihm fixiert ist. Folglich wird auch das, was das Wort allgemein ist, was von allen gleichartig verstanden wird, durch den Begriff der Einstellung erklärt.² Somit erschließt das Wort die Dialektik der „Einheit von Gegensätzen“³ und tritt als ständig aktuelle und in ihren Möglichkeiten nicht auszuschöpfende Erscheinung auf. Völlig berechtigt meint N. Nikoladse, die poetische Form, die poetische Palette, äußert sich darin, inwieweit das mit Hilfe des Wortes geschaffene Bild unmittelbar vom Bewußtsein des Lesers angenommen werden ... Die Vergleiche, bildlichen Ausdrücke und Gedanken müßten sich in Sprichwörter verwandeln und sich den Weg zu Herz und Gedächtnis des Volkes bahnen.⁴ Die Aktivität des Wortes besteht ja gerade darin, daß es entsprechende Reaktionen des Menschen hervorruft, daß es zum Erleben veranlaßt, was für die Literatur besondere Bedeutung besitzt und was ihre Spezifik und ihren Reichtum ausmacht. Es beinhaltet sowohl Assoziationen als auch Persönliches, Werte und Ideale usw. und formt die Tendenzen künftiger Erfahrung. Das liegt der Tatsache zugrunde, daß

„jeder seine eigenen fixierten Einstellungen erarbeitet hat, die so oder so, mit größerer oder geringerer Deutlichkeit in Erscheinung treten und zur Grundlage für die Bereitschaft werden, unter entsprechenden Bedingungen und in bestimmter Richtung tätig zu sein.

Übrigens bilden ausschließlich diese Einstellungen die Persönlichkeit des Menschen; sie sind die Ursachen dafür, daß für die einen Hauptquelle der Energie das eine System von Bedürfnissen ist und für die anderen ein anderes.“⁵

Eine der wichtigsten Rollen in der Literatur spielt das Wort. Es besitzt eine bestimmte Bedeutung. So kann es die Erkenntnisfunktion, die kommunikative Funktion und eine Reihe anderer Funktionen ausüben und mittels künstlerischer Formen immer tiefer und vielseitiger in das Wesen der Dinge und Erscheinungen eindringen. Die Kunst ist bestrebt, eine Sprache zu verwenden, die sowohl einem großen Kreis von Menschen als auch einem begrenzten Kreis verständlich ist, abhängig von ihren ästhetischen und sozialen Idealen.

Das Problem der Sprache stellt sich nicht nur den Kardinalproblemen der Literaturentwicklung. Die Weite und Klarheit des Wortes und seine vielseitige, enge Verbindung mit den Volksmassen waren die unversiegbare Quelle dafür, daß die Welt künstlerisch erfaßt und das soziale Bild der Gesellschaft entfaltet werden konnte. All das verstärkte den geistigen und künstlerischen Einfluß der Werke großer Meister des Wortes in einer Reihe von Nationalliteraturen, die zu klassischen Werken des geistigen Schatzes der gesamten Menschheit wurden. „Die großen Schriftsteller“, schreibt R. Tagore, „erachten es als ihre Pflicht, die Wirklichkeit zu besingen. Dank der Vollendung ihrer Sprache und ihres Stils, ihrer Poesie begreifen wir gedanklich vieles außer dem, was uns unzugänglich ist.“⁶

Das Problem der Sprache stellt sich nicht nur den Schöpfern der Kunst großer Völker. Es stand auch vor den kleinen Völkern und machte es notwendig, über allgemeine Gesetzmäßigkeiten dieser Fragestellung und Lösungswege nachzudenken. In Bulgarien trennte das Problem der Sprache die „Väter“ von den „Söhnen“ I. Wasow, P. Slawejkow, K. Krystew und anderen. Iwan Wasow verteidigte die Volksverständlichkeit der Sprache, er war stolz darauf, die Lieder des Volkes zu singen. Nicht ohne Grund errichtete ihm das Volk ein wahrhaft „nicht mit Händen geschaffenes“ Denkmal, wie der russische Dichter A. Puschkin es von sich selbst sah, und bezeichnete ihn für immer als Volksdichter. Die Verständlichkeit des Wortes für einen außerordentlich weiten Personenkreis ist eines der Kennzeichen für die Volkstümlichkeit der Kunst. Natürlich verfügt sie immer über ihre konkret-historischen Besonderheiten. Das Problem der Volkstümlichkeit lag auch dem Problem der Sprache zugrunde, und von der Lösung des letzteren hing es in hohem Maße ab, ob ein Kunstwerk den allgemeinen Geist der Epoche, die Gedanken, Erwartungen und Gefühle breiter Volksmassen, die Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung zum Ausdruck bringt. Von der Sprache (aber nicht nur von ihr)

hing es ab, ob die Kunst „der Spiegel des Lebens“ bleibt, ob sie eine wachsende Sehnsucht nach dem Schönen und Erhabenen, nach dem Haß auf alles Widerwärtige, auf Unwahrheit und Barbarei, die den Triumph der Freude des freien menschlichen Lebens behindern, weckt. Ob die Kunst den wachsenden Verfall und die Unvermeidlichkeit des Untergangs der bestehenden Ausbeuterordnung zeigt, selbst wenn sie, wie es beim kritischen Realismus der Fall war, nicht imstande ist, auf die reale gesellschaftliche Kraft hinzuweisen, die für die Umgestaltung der Welt kämpft. Dies ist das Problem der Sprache, das nochmals den allgemeinen Charakter des Kampfes um die Volkstümlichkeit der Kunst verdeutlicht und in seiner ganzen Schärfe auch in Georgien stand. An die Spitze dieses Kampfes trat der Begründer der neugeorgischen Literatur, der Schriftsteller und Dichter, die Persönlichkeit des gesellschaftlichen Lebens, der Führer der nationalen Befreiungsbewegung Georgiens I. Tschawtschawadse (1837–1907). Analog zu den „Vätern“ und „Söhnen“ in Bulgarien traten hier die „Söhne“ progressiv auf. Das Problem der Volkstümlichkeit, die Stufe der Reife und Aktivität äußerte sich auch im Kampf um die Fragen des Volkes. Es war nötig, die Widrigkeiten des sozialen Lebens zu brandmarken. Und es ergab sich die Aufgabe, die echte Menschlichkeit des einfachen Volkes, der einzigen Gewähr für die Unsterblichkeit der Nation, darzustellen. Mit dem Problem der Sprache verknüpfte sich letzten Endes auch der gesamte Kampf der fortschrittlichen Tendenzen in der Gesellschaft gegen Konservatismus und Rückschrittlichkeit nicht nur im geistigen Leben, sondern auch in der Politik.

Deshalb beanspruchte das Wort als eines der Grundelemente der Gestaltung der künstlerischen Form in der Literatur immer die konzentrierte Aufmerksamkeit der Kunstschaffenden im ganzen geschichtlichen Lebenslauf der Kunst. Einer der größten Dichter der Weltliteratur, Schota Rustaweli, forderte in seinem Epos „Der Recke im Pantherfell“ (12. Jahrhundert), das seine eigene Kunsttheorie begründete, eine solche Kürze, Spannweite, Kraft, Schönheit und Emotionalität des Wortes, daß damit umfassende Gemälde des gesellschaftlichen Lebens entworfen und der Charakter, die Bestrebungen und Ideale des Volkes der Epoche dargestellt werden konnten. Mit der Entwicklung seiner ästhetischen Konzeptionen und sozialen Ideale unterstrich der Dichter im Grunde genommen die untrennbare Verbindung zwischen wahrer Kunst des Wortes und Volkstümlichkeit.

Der Kampf um die Klarheit und Volksnähe des Wortes ist auch gegenwärtig in der Entwicklung der Weltliteratur zu beobachten. Interessante Prozesse vollziehen sich in einer Reihe junger Literaturen. Sie belegen unzweideutig die große Bedeutung, die die Schriftsteller der Widerspiegelung der Volkstümlichkeit im Wort beimessen. All das verdeutlicht, daß die Kunst, wenn sie bestrebt ist, mit den Prozessen der sozialen und geistigen Bewegung ihres Volkes verbunden zu sein, sein Leben widerzuspiegeln und es voranzubringen, dem Problem der Sprache und der Volkstümlichkeit erstrangige Beachtung schenken muß.

Eine Deformierung des Wortes zeigt sich im Symbolismus, Expressionismus, Futurismus, Existentialismus usw., wo willkürliche Verbindungen, unverständliche Wörter u. dergl. verwendet werden, wie es in den Dramen von E. Ionesco, Th. Eliot und anderen Schriftstel-

lern der modernistischen Kunst des 20. Jahrhunderts der Fall ist.

„In der Literatur überließen Grammatik und Semantik der akustischen Bedeutung des Wortes das Feld (Literatur des Futurismus und Dadaismus), es verbreitet sich die Methode der unmittelbaren Darstellung des Unbewußten durch einen ‚Bewußtseinsstrom‘ oder durch freie Assoziationen.“⁷

Auf diese Weise wird entweder das System der künstlerischen Form vollkommen vernichtet, oder es werden antiästhetische künstlerische Formen geschaffen, die objektiv die Natur der Kunst selbst und alle ihr innewohnenden Funktionen, Besonderheiten und Aufgaben, ihre soziale Rolle vernichten.

Der Kampf um das richtige Verständnis des Wortes, der Sprache seitens der Volksmassen oder das Bestreben, dieses Verständnis auf eine Elite der Gesellschaft zu beschränken, ist ein Kampf um die progressive oder um die konservative, reaktionäre Erschließung der Wirklichkeit. Natürlich muß der Kampf um eine weite Auffassung des Wortes mit dem Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt verknüpft werden. Die Kunst darf nicht ihres bewußten Teils, ihres ästhetischen Wesens, ihrer fortschrittlichen, erzieherischen Rolle, ihrer umgestaltenden Funktion verlustig gehen und auf diese Weise zum „Volk“ gelangen. Auch gegenwärtig werden unter dem Vorwand der „Volkstümlichkeit“ verschiedene dekadente Ideen verfochten. Doch echte Kunst hat es, wie schon Belinski und Gorki sagten, nicht nötig, sich nach schlechtem Geschmack und dekadenten Stimmungen zu richten. Sie muß das Banner, die Fanfare des Kampfes sein, die die Volksmassen zum Kampf für das menschliche Glück anregt.

Diese Kraft, zum Handeln anzuregen, offenbart das soziale Wesen der Sprache, des Wortes. Nur in dieser Beziehung kann man von der kommunikativen Funktion der Sprache sprechen. Die Vorstellung von der Sprache als einer sozialen Erscheinung hat sich längst durchgesetzt. Sie wurde jedoch unter dem Aspekt unterschiedlicher linguistischer und philosophischer Richtungen betrachtet. Aber lediglich „die Anerkennung der sozialen Determiniertheit der Sprache“⁸, schreibt A. D. Schwejzer, hindert nicht, Fragen „der Beziehung von Sprache und Gesellschaft vulgärsoziologisch zu behandeln oder sie völlig zu ignorieren.“⁹

Besonders fruchtbar sind die Arbeiten sowjetischer Sprachwissenschaftler zu den verschiedenen Seiten der Bewußtseins-, der gesellschaftlichen und anderer Funktionen der Sprache. Diese Arbeiten haben neben den Abhandlungen der sowjetischen Psychologen und Philosophen große Bedeutung für das richtige Verständnis der Literatur als Form des sozialen Bewußtseins.

Das Interesse am Wort als dem Hauptelement der Sprache der Belletristik beansprucht schon seit langem die Aufmerksamkeit der Wissenschaft. Nicht zufällig hebt G. Klaus bei der Bearbeitung des gnoseologischen und des pragmatischen Aspekts der Sprache und besonders ihrer gesellschaftlichen Funktion hervor, daß wir nur dann, wenn wir uns klarmachen, wie die Wörter und Sätze auf den Menschen wirken, in der Lage sein werden, den Erkenntnisprozeß voll zu erfassen.¹⁰ Zu Recht bemerkt er, daß die sprachlichen Zeichen ein sehr wichtiges Instrument zur Widerspiegelung der Wirklichkeit durch den Menschen sind und wir uns daher nicht gegen die Wahrheit vergehen, wenn wir der sprachlichen Analyse im Rahmen der materialistischen Erkenntnistheorie einen zentralen Platz zuweisen.¹¹

Das Wort ist als semantische Basiseinheit in den gnoseologischen Prozeß einbezogen, aus dem es andererseits als Ergebnis dieses Prozesses hervorgegangen ist. Die Vertiefung des Erkenntnisprozesses von der Erscheinung zum Wesen, die Entdeckung immer neuer Wesensmerkmale führt auch zur Bereicherung des Wortes. Die dialektische Natur des Wortes birgt in sich sowohl die Einheit der früheren Erfahrung der menschlichen gesellschaftlich-historischen Praxis als auch Tendenzen der Zielgerichtetheit der künftigen menschlichen Tätig-

keit, d. h. mit den Worten Hegels über das Wesen der Potenz ausgedrückt, die Lenin besonders hervorhob, beinhaltet das Wort die Potenz der künftigen gesellschaftlich-historischen Praxis des Menschen. So stellt das Wort eine verhältnismäßig stabile Struktur, ein geschlossenes System dar und ist gleichzeitig auch ein spezifisch offenes System, denn es spiegelt die reicher werdende Erkenntnis des Menschen wider und ist damit zugleich ein machtvolles Mittel im Erkenntnisprozeß.

Anmerkungen

1. Uznadze, D. N.: *Psichologičeskie issledovanija*, Moskva 1966, S. 442.
2. Ebenda, S. 442–443.
3. Ebenda, S. 443.
4. Nikolaze, N.: *Krebuli 1873*, Nr. 3. *Pamjatniki mirovoj estetičeskoj mysli*, Moskva 1978, S. 327.
5. Uznadze, D. N.: *op. cit.*, S. 405.
6. Tagor, R.: *Sobranie sočinenij v dvenadcati tomach*, Bd. 11, Moskva 1965, S. 152.

7. Dodel'cev, R.: *O social'no — psichologičeskich predposylkach sovremennogo buržuaznogo iskusstva* (in: *Realizm i chudožestvennye iskanija XX veka*, Moskva 1969, S. 129).
8. Švejcer, A. D.: *Voprosy sociologii jazyka v sovremennoj amerikanskoj lingvistike*, Leningrad 1971, S. 3.
9. A. a. O., S. 4.
10. Klaus, G.: *Sila slova, Gnoseologičeskij i pragmatičeskij analiz jazyka*, Moskva 1967, S. 28.
11. A. a. O., S. 29.

L. Mtschedlischwili und N. Iwanidse

Symposium über die Logik des Aristoteles

Die logischen Untersuchungen des größten Philosophen und Wissenschaftlers der Antike Aristoteles schufen nicht nur den Grundstein für die Logik als Wissenschaft, sondern übten auch auf die gesamte weitere Entwicklung dieser Wissenschaft einen gewaltigen Einfluß aus. Obwohl Aristoteles vor 2400 Jahren wirkte, sind seine Arbeiten zur Logik dank des Gedankenreichtums, der Bedeutung der aufgeworfenen Fragen und der bei ihrer Lösung erzielten Ergebnisse noch heute von aktuellem Wert. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß algebraische Methoden zum erstenmal auf die Syllogistik des Aristoteles angewandt wurden, während die Idee der mehrwertigen Logik von J. Lukasiewicz auf der Grundlage einer Analyse von Aristoteles' Arbeiten entwickelt wurde. So paradox es uns auch scheinen mag, einige Ergebnisse aus dem „Organon“ des Aristoteles sind vom Gesichtspunkt der modernen Logik auch heute noch unklar. Vor allem betrifft das die „topischen“ Probleme und die modale Syllogistik. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die künftige Forschung in dieser Richtung die Logik mit neuen, interessanten Gedanken bereichern wird. Aufgrund all des oben Gesagten ist das große Interesse, das die Logiker in der Gegenwart dem logischen Erbe des Aristoteles entgegenbringen, durchaus verständlich.

Vom 16. bis 17. November 1983 fand in Tbilissi ein Symposium zur Logik des Aristoteles statt, dessen Initiatoren die Georgische Abteilung der Philosophischen Gesellschaft der UdSSR, die Fakultät für Philosophie und Psychologie der Staatlichen Universität Tbilissi und das Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR waren. Neben georgischen Logikern beteiligten sich an der Arbeit des Sym-

posiums Wissenschaftler aus Moskau, Leningrad, Kiew und wissenschaftlichen Zentren anderer Städte der Sowjetunion. Mit seiner Thematik setzte das Symposium die Arbeit der Koordinationskonferenz zu Fragen der Syllogistik fort, die 1982 in Leningrad stattfand.

In den Vorträgen, die auf dem Symposium gehalten wurde, standen zwei Gruppen von Fragen zur Debatte. Die erste betraf die assertorische Syllogistik, ihre verschiedenen Explikationen und die Beziehung der letzteren zu den Gebieten der modernen Logik. Die zweite Gruppe umfaßte die modale Logik, die Rekonstruktion der apodiktischen Syllogistik als Fragment einer unabhängigen Theorie oder einer beliebigen logisch-mathematischen Disziplin.

Die Theorien der Syllogistik beinhalten noch nicht vollkommen ermittelte innere Potenzen, deren Klärung eine neuartige Sicht des Problems der Wechselbeziehung von traditioneller Logik und mathematischer Logik ermöglichen wird. Diese These belegte der Vortrag von W. A. Botscharow (Moskau), in dem dargestellt wurde, daß eine solche Erweiterung der assertorischen Syllogistik des Aristoteles möglich ist, die der elementaren Booleschen Algebra gleichkommt. W. A. Botscharow führte in die im Geist von W. Ockham interpretierte und von W. A. Smirnow axiomatisierte positive Syllogistik Operationen zu den Termini Negation, Durchschnitt und Vereinigung ein, postulierte die Eigenschaften dieser Operationen in Form von Axiomen und definierte zwei Funktionen, die die Darstellungen dieses Systems in Darstellungen der Booleschen Algebra übersetzt und umgekehrt (in beiden Fällen gibt uns die Übersetzung der Übersetzung die Ausgangsformel), so daß